

Felix Ekardt

WIR KÖNNEN UNS  
**ÄNDERN**

Gesellschaftlicher Wandel  
jenseits von Kapitalismuskritik  
und Revolution



ClimatePartner<sup>®</sup>  
klimaneutral

Verlag | ID: 128-50040-1010-1082

### Selbstverpflichtung zum nachhaltigen Publizieren

Nicht nur publizistisch, sondern auch als Unternehmen setzt sich der oekom verlag konsequent für Nachhaltigkeit ein. Bei Ausstattung und Produktion der Publikationen orientieren wir uns an höchsten ökologischen Kriterien. Dieses Buch wurde auf 100 Prozent Recyclingpapier, zertifiziert mit dem FSC<sup>®</sup>-Siegel und dem Blauen Engel (RAL-UZ14), gedruckt. Auch für den Karton des Umschlags wurde ein Papier aus 100 Prozent Recyclingmaterial, das FSC<sup>®</sup>-ausgezeichnet ist, gewählt. Alle durch diese Publikation verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen werden durch Investitionen in ein Gold-Standard-Projekt kompensiert. Die Mehrkosten hierfür trägt der Verlag. Mehr Informationen finden Sie unter:  
<http://www.oekom.de/allgemeine-verlagsinformationen/nachhaltiger-verlag.html>.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 oekom verlag München

Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH

Waltherstraße 29, 80337 München

Lektorat: Uta Ruge

Korrektorat: Maike Specht

Umschlaggestaltung: Andrew Corbett Design

Satz: Markus Miller, München

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-96006-843-0

E-ISBN: 978-3-96006-189-2



Felix Ekardt

# Wir können uns ändern

*Gesellschaftlicher Wandel jenseits von  
Kapitalismuskritik und Revolution*



# Inhalt

*Kerngedanken und Vorwort* 9

## **I. Was ist das: gesellschaftlicher und individueller Wandel?** 13

1. Ratgeber für Kindererziehung, Karriereerfolg oder Glück setzen voraus, dass wir uns einfach so verändern können 14
2. Auch politische Debatten über Kapitalismus, Nachhaltigkeit, Globalisierung handeln von Wandel – doch was sind dessen Bedingungen? 16
3. »Gene«, »Kapitalismus«, »System«, »mangelnde Bildung« als Erklärung – Medienpräsenz schaffend, aber zu einfach? 19
4. Verhaltensantriebe verstehen heißt Wandel verstehen, Menschen verstehen heißt Gesellschaften verstehen – und vielleicht Veränderung herbeiführen 21
5. Mit hoher Komplexität ist zu rechnen – das Beispiel moderner, nicht-nachhaltiger Lebensstile und ihrer verschlungenen Entstehungsgeschichte 27
6. Falsche Alternativen: »Alle Probleme der Welt sind technisch lösbar« oder »Technik ist nutzlos« 29
7. Eine große Herausforderung: Das Ende der kapitalistischen Wachstumsgesellschaft – und die Folgefragen 32
8. Falsche Alternativen: Wird »alles immer besser« oder »immer schlechter«? Fortschritts- und Verfallstheorien 36

## **II. Geld, Macht, Gene, Wissen, Hirnforschung: Wichtige, aber oft überschätzte Bausteine zum Verstehen von Wandel 39**

9. Menschliches Verhalten und seine Ursachen: zu komplex, um es mit Befragungen oder Laborexperimenten vollständig abzubilden 40
10. Das meiste über menschliche Motive und damit auch über Veränderungsantriebe erzählt das reale Verhalten 45
11. Weniger Fast Food, mehr Klimaschutz und nicht Trump wählen: Wie wichtig ist Wissen wirklich? 47
12. Eigennutzen: Kapitalistisches Profitstreben, politisches Machtstreben, Homo oeconomicus – wichtig, aber überschätzt 52
13. Gene, Evolutionsbiologie, Hirnforschung: wichtig, aber überschätzt – was Sexualverhalten und NS-Geschichte gemeinsam haben 57
14. Kindheit und Familie: wichtig, aber zuweilen überschätzt 63

## **III. Verhalten und Wandel umfassender verstehen 65**

15. Normalitätsvorstellungen: unbewusst, allgegenwärtig, stabil – und doch wandelbar, bis hin zum Totalitarismus 66
16. Gefühle: von Gewohnheit, Verdrängung, Anerkennungsstreben und Ausreden 70
17. Pfadabhängigkeiten und Kollektivgutprobleme: Wachstumszwänge und die fest eingeplante Autofahrt zur Arbeit 77
18. Welche Rolle spielen Werte und Wertewandel? 80
19. Wie in allen Faktoren neben Genen auch Kultur steckt – oder: Wie Freiheit, Kapitalismus und Wachstum in die Welt kamen 82
20. Wie kooperativ sind wir, und sind wir deswegen automatisch altruistisch? Überschätzte Kapitalismuskritik und Glücksforschung 88
21. Warum Verhaltensantriebe und Wandel früher astrologisch betrachtet wurden und dies heute offiziell absurd, inoffiziell aber weiterhin beliebt ist 97

#### **IV. Wege zur Ermöglichung von Wandel – gesellschaftlich und individuell 99**

22. Nachhaltigkeit: durch Wechselspiele zwischen Politik, Unternehmen, Bürgern blockiert oder doch ermöglicht? Zugleich zu Institutionen und Ethik 100
23. Wie sich Normalitäten, Werte, Eigennutzen und Pfadabhängigkeiten wandeln können – persönlich und gesellschaftlich 110
24. Falsche Alternativen: »Politik, Konsumenten, Unternehmen oder Bildung als Retter?« Wie viel Einhegung der Kapitalismus wirklich braucht 119
25. Nachhaltigkeitspolitik ohne Wachstumsdenken in einer globalisierten Welt – von der materiellen zur ideellen Wohlstandsgesellschaft 124
26. Salamtaktik statt Revolution: Menschen sind lernfähig, allerdings weniger, als optimistische Pädagogen meinen 128
27. Perspektiven für die Bewältigung der Folgen einer wachstumslosen Welt? 131
28. Macht Nachhaltigkeit glücklich, trotz wackeliger Glücksforschung? Oder: Ich will aber Fleisch und Urlaubsflüge 134
29. Glückliches Leben jenseits von Stagnation und Überbeschleunigung im digitalen, pluralistischen, globalisierten Zeitalter 136

*Anmerkungen* 138

*Literaturverzeichnis* 148

*Über den Autor* 156





## Kerngedanken und Vorwort

Sind Gene, Kapitalismus, Machtpolitik oder mangelnde Bildung schuld, wenn die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft Schiffbruch erleidet? Oder wenn mal wieder mein Plan scheitert, weniger Fleisch und Süßigkeiten zu essen? Was treibt Menschen und Gesellschaften an, was ermöglicht Wandel, und was blockiert ihn? Das sind Fragen, die im Zentrum des Nachdenkens über Politik, Zukunft und den einzelnen Menschen stehen. Die Krise der EU oder der folgenlose Dauertalk über Nachhaltigkeit – just die Gebildeten sind die größten Umweltsünder – bleiben ein Rätsel, wenn man einseitig bei Kapitalismuskritik oder Hirnforschung stehen bleibt. Versteht man insbesondere menschliche Gefühle und die eher unbewussten und zugleich wandelbaren Vorstellungen von Normalität besser, lassen sich gesellschaftlicher und individueller Wandel verstehen und sogar konstruktiv ermöglichen. Und zwar ohne eindimensional alles auf »den« Kapitalismus zu schieben oder in eine modische, aber folgenlose Revolutionsrhetorik zu verfallen. Dieses Buch liefert dazu eine kompakte wie ganz neue Wege einschlagende Analyse.

Historische Beispiele gelungener oder gescheiterter Veränderungen helfen ebenfalls beim Verständnis. Wie kam eigentlich das Wachstum in die Welt? Wie konnte sich schrittweise die heutige Stellung von Technik im menschlichen Leben etablieren? Und wie entstand die heutige Nutzung (oder vielmehr Übernutzung) der Natur und des Planeten Erde? Und ist das Aufkommen totalitärer Regime im 20. Jahrhundert wirklich allein über autoritäre Kulturtraditionen, Wirtschaftskrisen, Gewalteininsatz und scheinbar charismatische Führerpersönlichkeiten erklärbar? Erst wer dies versteht, hält auch den Schlüssel zum gesellschaftlichen und persönlichen Wandel in der Hand.

Fundamental nötig für ein weiterführendes Nachdenken über Wandel ist, dass die Einseitigkeit und wechselseitige Ignoranz der verschiedenen verhaltenswissenschaftlichen Fächer endet. Ökonomen, Ethnologen, Hirnforscher, Genforscher, Kulturwissenschaftler, Psychologen, Soziologen und andere – sie alle haben Wichtiges zu den Triebkräften menschlichen Verhaltens zu sagen und dazu, wie aus Verhaltensantrieben beim Einzelnen und in der Gesellschaft Handlungen und Strukturen hervorgehen. Wandel kann gelingen. Nicht mit einer Ratgeber-Zauberformel darüber, wie man politische Hegemonien verschiebt, genügsamer wird, seine Ehe rettet, abnimmt oder seine Dates verdoppelt. Dafür dann aber wirklich.

Zu den nötigen Einsichten über Wandel gehört indes auch, dass man manche Dinge nicht oder kaum ändern kann, weder als Gesellschaft noch als Einzelner. Die Grundstruktur menschlicher Gefühle lässt sich nur schwer verändern, ebenso wie die überwiegend (nicht ausschließlich) eigennützige Richtung unseres Tuns und Lassens. Dagegen sind unsere Werthaltungen und Normalitätsvorstellungen beweglich – und auch was ganz konkret als eigennutzenförderlich angesehen wird, ist beeinflussbar. In all diesen Aspekten steckt eine große Portion Kultur, auch wenn menschliche Grundstrukturen teilweise der Evolutionsgeschichte entstammen. Tut man sich zusammen, hinterfragt man, ändert man politische Anreizstrukturen für Eigennutzenkalküle und Normalitätsvorstellungen, kann sich im Großen ziemlich viel bewegen. Und auch im Kleinen kommt man weiter, wenn man die gerade emotional grundierten Fallstricke durchschaut, die da lauern, wenn ich mir vornehme, meine Ernährung umzustellen oder immer morgens um sechs joggen zu gehen.

Das sind zentrale Gedanken dieses Buches. Es fasst für ein breiteres Publikum Aspekte der Arbeit meiner Forschungsstelle Nachhaltigkeit und Klimapolitik aus den letzten Jahren zusammen.<sup>1</sup> Das Ganze reicht zurück bis zum Mai 1997, als ich über die Ursachen mangelnder Nachhaltigkeit zu promovieren begann. Ins Zentrum stelle ich diesmal die Verhaltensanalyse, wogegen Politikinstrumente, Ethik und Recht der Nachhaltigkeit nur kurz nochmals berührt werden. Das Buch möchte gesellschaftlichen Wandel als

Phänomen verstehen. Und es möchte aufzeigen, inwieweit Wandel bewusst herbeigeführt werden kann, sei es beim Einzelnen oder kollektiv in Gesellschaften. Veränderung versteht, wer die Antriebe menschlichen Verhaltens versteht. Und Gesellschaften versteht, wer einzelne Menschen versteht.

Mit diesem nüchternen Blick darauf, was uns antreibt und bremst, einerlei ob wir Bürger, Politiker oder Unternehmer sind, mache ich mich vielleicht unbeliebt. Denn ich lasse diverse Ausreden dafür nicht gelten, dass wir uns oft eher im Schnecken tempo wandeln – als Einzelne und als Gesellschaft. Bei der strauchelnden Energie- und Klimawende etwa hilft uns das beliebte USA- und China-Bashing wenig. Die EU und Deutschland sind ihrerseits keineswegs klar auf dem Weg zu nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweisen. Das lässt sich auch erklären. Die tausendste Kapitalismuskritik – so wichtig sie in gewisser Hinsicht ist – reicht dafür allein jedoch nicht aus.

Es gibt wenig, was uns persönlicher berühren könnte als die Frage, was uns eigentlich antreibt, Dinge zu tun, uns zu entwickeln, allein und gemeinsam mit anderen, und welche oft wenig rühmlichen, keinesfalls auf rationaler Überlegung oder bewusster Entscheidung fußenden Hemmnisse uns dabei im Wege stehen. Mehr Nachhaltigkeit im Klimaschutz scheitert bisher weniger an mangelndem Wissen als vielmehr an überkommenen Vorstellungen von Normalität, an Gewohnheiten, Bequemlichkeit, Verdrängung und emotionalen Schwierigkeiten mit hochkomplexen und multikausalen Schädigungszusammenhängen. Und zwar bei Bürgern, Unternehmern und Politikern gleichermaßen. Neue Technik oder mehr Bildung sind zwar relevante Bausteine, sie können jedoch den Wandel zur Nachhaltigkeit nicht allein initiieren. Über all das zu reden, wie wir es in diesem Buch tun wollen, kann äußerst unangenehm werden. Man muss auf unsachliche Reaktionen gefasst sein. Aber diese Reaktionen und überhaupt jahrzehntelange Verhaltensbeobachtungen erzählen zugleich mehr als jedes verhaltenswissenschaftliche Laborexperiment darüber, was uns alltäglich am Wandel hindert – und was den Wandel am Ende dennoch ermöglichen könnte.



# Teil I

**Was ist das:  
gesellschaftlicher  
und individueller  
Wandel?**

## **Ratgeber für Kindererziehung, Karriereerfolg oder Glück setzen voraus, dass wir uns einfach so verändern können**

Ich fühle mich zu dick. Oder zu dünn. Meine Ehe ist mir zu langweilig. Oder zu aufregend. Meine Kinder sind zu lebhaft. Oder sie sind Couch-Potatoes. Wie oft denken wir im Alltag: Ich muss etwas ändern. Ich muss mich ändern. Oder wenn ich es richtig umfassend und einschneidend empfinde: *Ich muss mein Leben ändern*. Auch im Großen drängt sich uns mit Macht der Eindruck auf, dass ein fundamentaler Wandel nötig ist. Im Zeichen heraufziehender existenzieller Menschheitskatastrophen wie einer wieder unfriedlicher werdenden Welt oder des Klimawandels sagen wir oft sogar: *Wir* müssen unser Leben ändern. Und warum tun wir es nicht oder nur halbherzig? Sind Gene, Kapitalismus, Machtpolitik oder mangelnde Bildung schuld, wenn die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft nicht gelingt? Oder wenn mal wieder mein Plan scheitert, nicht ständig fettige Pommes zu essen?

Wir stehen heute vor einer Inflation vermeintlich wissender Vorschläge in der politischen Arena wie auch einer Ratgeberflut zu Erziehung, Beziehungsglück, Karriere oder Ernährung. Dabei setzen wir in Politikdebatten und höchst privaten Problemlagen ständig voraus, dass wir uns einfach so verändern können. Oder wir haben genau umgekehrt den diffusen Eindruck, dass alles nicht so einfach ist, die individuellen oder gesellschaftlichen Hindernisse zahlreich sind und sich dagegen irgendwie nichts ausrichten lässt. Zumindest die einfachen Rezepte aus der Ratgeberliteratur schlagen in der Tat oft schon dann fehl, wenn ich die einstudierten Tipps praktisch anwenden will. Beispielsweise um meine Hemmungen zu überwinden, auf der Straße mehr Frauen anzusprechen. Oder meine hyperaktiven Kinder mit Zauberhand in zarte Kätzchen zu verwandeln.

Und dennoch ist die Fragestellung als solche essentiell wie kaum eine andere. Wie bin ich der geworden, der ich bin? Und inwieweit kann ich mich in irgendeine gewünschte Richtung weiterentwickeln? Was macht mich so, wie ich bin? Wir alle können stundenlang Eindrücke und Meinungen dazu äußern, allerdings zu jedem Sachthema scheinbar ganz unabhängig von allen anderen möglichen Themen. Natürlich, denn meine Ehe, meine Kinder, meine Karriere und mein ökologisches Alltagsverhalten berühren ganz verschiedene Fragenkreise. Gerade diese Beispiele machen allerdings schnell deutlich, dass gleichzeitig Zusammenhänge bestehen. Dass der Zustand meiner Ehe und der meiner Kinder voneinander beeinflusst werden, ist offensichtlich. Und auch meine Öko-Performance ist kaum von meinen familiären Verhältnissen ganz zu trennen. Deshalb ist, wenn man Wandel verstehen und vielleicht sogar ermöglichen will, die allgemeinere Frage nötig, welche allgemeinen Faktoren Menschen überhaupt antreiben.

## **Auch politische Debatten über Kapitalismus, Nachhaltigkeit, Globalisierung handeln von Wandel – doch was sind dessen Bedingungen?**

Nicht nur in meiner Ehe, meiner Kindererziehung und bei meinem Wunsch abzunehmen geht es um Veränderung. Auch in der Menschheitsgeschichte und in jedweder aktuellen politischen Debatte geht es darum: um den Wandel – wie er zu erklären ist und wie er möglich gemacht werden kann. Warum haben wir Kapitalismus in der Welt? Wo liegen die Ursprünge von Freiheit und Demokratie? Und hängt all das untereinander zusammen oder gerade nicht? Wie entstand der Nationalsozialismus? Welche Gründe gibt es für den Wahlsieg Donald Trumps? Natürlich sind das ganz unterschiedliche Themen. Doch man kann jeweils fragen, was Menschen persönlich und gemeinschaftlich dazu bringt, sich in eine bestimmte Richtung zu bewegen oder auch *nicht* zu bewegen. Und wenn man über Wandel etwas Verallgemeinerbares herausfinden und entwickeln möchte, was vielleicht auch eingefahrene Denkwege verlässt, wird man unterschiedliche Beispiele in Betracht ziehen müssen, um das Gemeinsame in ihnen (neben den vielen ganz unterschiedlichen Details) zu erkennen.

Wir werden noch genauer sehen, warum es bei alledem zwingend nötig ist, die gesellschaftliche und die persönliche Ebene gleichzeitig im Blick zu behalten (Kapitel 4). Kurz gesagt liegt das an zwei Dingen. Daran, dass sich die Frage des Wandels eben für die individuelle *und* für die gesellschaftliche Ebene stellt. Und daran, dass sich bei näherem Besehen zeigen wird, dass es die zwei Ebenen als vermeintlich getrennte Einheiten so gar nicht gibt.

Eine enorme aktuelle Brisanz entsteht dadurch, dass eine große Transformation zu einer Gesellschaft in den Grenzen ökologischer Tragfähigkeit ansteht, die auch unser Wirtschaftssystem womöglich